Hürden im Karrieresport

Christine Bauer-Jelinek im Interview: Mehr Machtkompetenz für Frauen

SCHAAN/WIEN – «Frauen sollten nicht immer so brav sein», sagt Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin Christine Bauer-Jelinek. Heute, am internationalen Frauentag, spricht sie über Machtkompetenz und Karrierehürden.

• Stephanie Scherrer

«Volksblatt»: Frau Bauer-Jelinek, Sie beschäftigen sich schon seit Jahren mit dem Thema «Macht». Jetzt ist das doch ein recht allgemeiner Begriff. Was verstehen Sie darunter?

Christine Bauer-Jelinek: Die Definition, von der ich als Wirtschaftscoach ausgehe, richtet sich an eine Einzelperson. Es geht darum: Was kann der einzelne Mensch sehr schnell in seinem Verhalten und in seiner Kommunikation ändern, um Machtkompetenz zu erwerben. Machtkompetenz bedeutet, wenn man etwas will und ein Anderer einen Widerstand dagegen hat, wie man sich durchsetzt. Also Macht ist das Vermögen, einen Willen gegen einen Widerstand durchzusetzen. In meiner Arbeit geht es darum, wie man lernt, das gut zu machen.

Welche Fähigkeiten zeichnen jemanden als machtkompetent aus?

Vor allem bewusste Analyse und Strategie. Das heisst, man muss zuerst wissen was man will. Das klingt einfach, aber das wissen die wenigsten Menschen genau. Vor allem die Frauen sind da sehr oft unpräzise. Dann muss man sich überlegen, woraus der Widerstand des Gegners besteht.

Es geht aber nicht nur darum, strategisch zu denken, sondern auch zu überlegen, wie bin ich legitimiert dieses Ziel zu verfolgen. Dort sind Frauen sehr oft viel strenger mit sich selbst, was sie sich erlauben und was sie sich nicht erlauben. Männer nehmen das sportlicher; nach dem Motto: Das war ein taktisches Foul das macht nix. Frauen sind da oft viel wehleidiger und zimperlicher. Sie sollten sich überlegen, ob sie sich wirklich so enge Grenzen setzen müssen.

Frauen gehen oft zu intuitiv an die Konflikte heran

Warum sind die Zielformulierungen der Frauen oft so ungenau?

Weil sie die Dinge nicht strategisch angehen, sondern aus dem Bauch heraus. Sie wollen schon Erfolg haben, aber diese Formulierung ist viel zu allgemein. Sie müssen sich fragen: Woraus besteht der Erfolg? Wer wird mich daran hindern? Wen brauche ich zur Unterstützung? Was sind die nächsten Schritte? Frauen gehen oft zu intuitiv an die Konflikte heran.

Woher kommt dieses zurückhaltende Verhalten der Frauen?

Sie sind von klein auf so erzogen worden. Die nochvorhandenen Rollenunterschiede, die durch die Erziehung geprägt werden, gehen auch dahin, dass die Männer und Jungs viel früher Strategiespiele spielen, Wettbewerbsspiele spielen, sich hierarchisch organisieren und schon sehr viel früher in der Kindheit und Jugend lernen, wie man sich gegen Konkurrenz behauptet. Während sich Mädchen noch sehr stark Gruppenspielen, sozialen Spiele oder Geschicklichkeitsspielen widmen. Ich denke aber, dass sich die klassische Rollenverteilung ändern wird in den nächsten 20 Jahren.

Welche Fähigkeiten können Frauen einsetzen, um sich im Wettkampf behaupten zu können?

So wie es aussieht, müssen die meisten Frauen lernen, sich in der Konkurrenz zu behaupten.

Also das, was die Jungs schon im Kindergarten lernen, müssen sich Frauen auf dem Weg zur Karriere oft erst ganz bewusst aneignen. Erstens zu erlauben, dass sie sich durchsetzen wollen und zweitens sich daneben auch die notwendigen Massnahmen aneignen. Seien es Tricks oder manchmal muss es auch ein Foul sein, wie im Sport oder dass sie auch mit Überraschungseffekten arbeiten und nicht immer zu brav sind.

Welche Empfehlung geben Sie den Frauen mit auf den Weg zur Karriere?

Was ich vor allem jungen Frauen empfehlen kann, die Karriere und Kinder wollen – auch gegen die gängige Meinung – dass sie die Kinder sehr früh bekommen sollen. Studium und Kind lassen sich super miteinander vereinbaren. Da muss man zwar auch verzichten, aber wenn man die Kinder mit Mitte 20 bekommt und dann die ersten Jobs hat, wenn die Kinder in die Schule gehen, dann kann man sich ohne weiteren Einbruch der Karriere widmen. Wenn man erst mit 40 langsam eine Karriere beginnt, geht sich das für viele nicht mehr aus; abgesehen davon, dass viele gar nicht mehr wollen, weil sie sagen: Das ist mir zu anstrengend und ich möchte mit meiner Familie etwas erleben.

Es gibt aber Frauen, die nicht nur nicht nach oben können, sondern auch nicht nach oben wollen.

Oben sind die Posten rar und da muss man mehr kämpfen. Und je weiter oben, umso mehr muss man Tag und Nacht kämpfen. Da denken sich viele Frauen: Nein, das muss ich nicht haben ich habe einen schönen Job, ich habe Verantwortung und das lässt sich gut vereinbaren. Und ich werfe das den Frauen auch gar nicht vor. Die Medien werfen das den Frauen immer wieder vor. Ich finde, es ist auch eine Qualität, Zeit für Familie und Beziehung haben zu wollen. Das wollen bei den Jungen übrigens auch viel mehr Männer. Das wird sich sowieso in der nächsten Generationen ganz deutlich ändern. Ich höre jetzt bei den 30-Jährigen: Wenn ich Kinder habe, dann möchte etwas erleben mit ihnen. Kinder sind kein Frauenthema. Kinder sind ein Elternthema, das zunehmend auch Männer interessiert.

Wie sehen Sie das Rollenbild der Frau in der Zukunft?

Da gibt es viele Modelle. Auf der einen Seite darf eine Frau heute fast nicht mehr nur Hausfrau und Mutter sein wollen. Das wird so geächtet von der Gesellschaft, wenn jemand sagt, ich will zu Hause bleiben. Zunehmend werden auch die Frauen missachtet, die Teilzeit arbeiten wollen. Sie werden nicht als vollwertig gesehen. Der Trend der öffentlichen Meinung geht in die Richtung, dass die Frauen die Kinder mit einem halben Jahr in die Betreuungsstätte geben müssen und die muss ganztags offen haben und alle Frauen müssen in die Vollerwerbstätigkeit zurück.

Woher kommt dieser Trend?

Das hat sich eingeschlichen in den letzten zehn Jahren und ist ganz unbemerkt als Norm so etabliert worden. Ich merke im Coaching immer wieder, wie sehr die Frauen darunter leiden. Eigentlich müssten sie sagen, dass sie zurückgehen wollen. Sie wollen aber nicht. Sie wollen einfach drei Jahre bei den Kindern bleiben oder teilweise bei den Kindern bleiben. Oder sich abwechseln mit dem Mann. Diese Vielfalt ist derzeit fast nicht möglich.

Ich denke, die Frauen werden sich diese Vielfalt zurückerobern. Sie werden sich nicht in das Korsett der nur ununterbrochen vollzeiterwerbstätigen Frauen drängen lassen, die alle nach Karriere streben. Karriere überhaupt ist ein Luxusthema. Weil nur zehn Prozent der Frauen Karriere machen können. Das klingt immer so, als wäre das ein Massenthema, dabei ist das ein Minderheitenthema. Für die Männer auch. Es machen auch nicht mehr als zehn Prozent der Männer Karriere.

Trotzdem sind aber mehr Männer als Frauen in Führungspositionen. Könnte die viel diskutierte Frauenquote daran etwas ändern?

Es kann sinnvoll sein, wenn man das als Ziel erachtet, aber ich denke, dass die Firmen die 50 Prozent nicht finden werden – in allen Branchen. Weil es die nicht in allen Branchen gibt. Aber ich denke, das ist ein gutes Experiment, damit man einmal sieht, ob die These, dass die Frauen verhindert werden, überhaupt stimmt. Aber da stehen wir noch ganz am Anfang.

Zur Person

Christine Bauer-Jelinek leitet das «Institut für Macht-Kompetenz» und die «Dresscode Company» in Wien. Sie ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Leopold-Kohr-Akademie, Salzburg, ordentliches Mitglied des Club of Vienna, Gastreferentin an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie an der Donau-Universität Krems.

Seminare im Seminarhaus Boja in Eschen:

- 23. und 24. März: Mut zur Macht – Erfolgsstrategien für Frauen
- 22. und 23. September: Grammatik der Macht – Wie Frauen Ergebnis- und Beziehungssprache erfolgreich einsetzen

Weitere Infos unter www.bauer-jelinek.at.

Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin Christine Bauer-Jelinek

HINTERGRUND

100 Jahre Tag der Frau

Millionen von Frauen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Dänemark und den USA haben sich am 19. März 1911 am ersten internationalen Frauentag beteiligt. Sie kämpften gegen den imperialistischen Krieg und für das Wahl- und Stimmrecht der Frauen, Arbeitsschutzgesetze, ausreichenden Mutter- und Kinderschutz, einen Achtstundentag, gleichen Lohn bei gleicher Arbeitsleistung und für die Festsetzung von Mindestlöhnen. 1921 wurde der Frauentag auf den 8. März festgelegt. In Deutschland wurde der Frauentag 1932 von den Nationalsozialisten verboten und durch den Muttertag ersetzt.

In der sowjetischen Besatzungszone wurde der Tag der Frau nach dem zweiten Weltkrieg wieder gefeiert. In Westdeutschland wurde der Tag erst in den späten 1960er-Jahren von der neuen, autonomen Frauenbewegung wiederbelebt. Themen, wie die Rechte von Ausländerinnen, die Diskriminierung von nichtheterosexuellen Lebensweisen und die Sicherung der Frauenrechte im Rahmen wurden damals aufgegriffen. (sms)